Außenrenovierung der Kirche dar (2009/10). Die Gesamtkosten dafür betrugen 120 000 €, wovon die Pfarre 64 000 € aufbringen musste. Mehr als 1 500 freiwillige Arbeitsstunden wurden von Pfarrmitgliedern geleistet. Als Abschluss dieses großen Renovierungsprojekts, bei dem auch die Orgel einer Generalsanierung unterzogen wurde, feierte Diözesanbischof DDr. Klaus Küng am 16. Oktober 2010 mit der Pfarrgemeinde einen Festgottesdienst, bei dem er die neu renovierte Kirche einweihte.[118]

[118] Pfarrchronik Neukirchen, Band 2 (wie Anm. 290) Jz. 1994-2011. – Marktgemeinde Pöggstall. Das Gemeinde-Journal (Pöggstall) Juli 2007, S. 7.



Karl-Reinhart Trauner

# Walter Prinzl (1891-1937): zum 75. Todestag

Ende 2012 jährt sich der Todestag des Wachauer Künstlers Walter Prinzl zum fünfundsiebzigsten Mal. Dass Walter Prinzl heute kaum mehr Beachtung findet, hat vielerlei Gründe, nicht zuletzt haben wohl die Zeitumstände nicht unwesentlich dazu beigetragen.

## Kindheit, Jugend und Studium

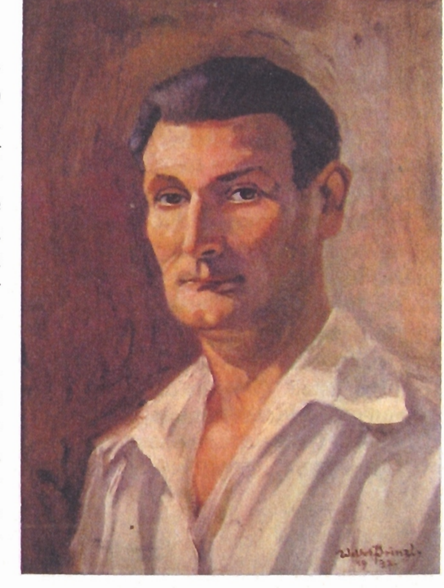


*Abb. 1: Selbstportrait (Öl, 1932)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

Walter Prinzl wurde am 29. September 1891 in Wien geboren, wo seine Eltern zu dieser Zeit lebten. Er entstammte jedoch einer Melker Patrizierfamilie und fühlte sich zeitlebens als Bürger dieser Stadt, die gerade in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie einen rasanten Aufschwung erlebte, der nicht zuletzt mit einer Wachau-Romantik Hand in Hand ging.[1]

Die Familie hatte jedoch weitverzweigte Wurzeln. Väterlicherseits reichen diese nach Kaaden in Nordböhmen, mütterlicherseits nach Südtirol. Walter Prinzls Eltern, Anton Prinzl (d.J.) und Maria, geb. Werner, waren fest mit dem gesellschaftlichen Leben Melks verbunden. Die Mutter war es vor allem, die mit dem „Sonnigen in ihrer Persönlichkeit" für ein offenes Heim sorgte; „ihr ganzes Wesen und ihr Äußeres strahlten südlichen Reiz und Eigenartigkeit aus".[2] Neben dem erstgeborenen Walter hatte das Ehepaar noch die Töchter Maria („Mitzi") und Hildegunde („Hilde").

Die Atmosphäre im Hause Prinzl war künstlerisch orientiert – und prägte damit Walter Prinzls Lebenseinstellung nachhaltig, wie ein zeitgenössischer Beitrag – etwas schwülstig – schildert: „Melk war der Tummelplatz seiner Jugendlust. Am anderen Ende der Wachau lag sein Studierstädtlein, die rebenumkränzte alte Donaustadt Krems, wo Prinzl die Realschule besuchte und wohl auch seine ersten künstlerischen Anregungen empfing; denn er wollte schon als kleiner Bub Maler werden."[3]

Der bekannte niederösterreichische Maler Ernst Stöhr, der ab 1902 Melk als einen

[1] Vgl. **Gerhard Floßmann**, *Melk an der Donau. Stadtführer* (Melk 2000) S. 29ff.
[2] *Frau Marie Prinzl gestorben.* In: Waldviertler-Melker Bote vom 20. März 1957.
[3] **Oskar Oberwalder**, *Der Maler-Radierer Walter Prinzl.* In: Österreichische Kunst 11/12 (1931) S. 15-19, hier S. 15.

seiner Wohnorte angab und ab 1914 bis zu seinem Tod 1917 sich vornehmlich in Melk aufhielt,[4] war gern gesehener Gast der Familie Prinzl. Er war nicht nur Mitglied des *Hagenbundes*, sondern auch Mitbegründer der Wiener Secession. 1896 war er Mitglied im *Wiener Künstlerhaus* geworden, wo er zum Kreis der „Jungen" um Gustav Klimt zählte, die aus der „Genossenschaft" austraten und mit Koloman Moser, Carl Moll und fünfzehn weiteren Künstlern 1897 die *Vereinigung Bildender Künstler*, eben die sog. Wiener Secession, gründeten.[5] Wichtige Wegweisungen verdankte Walter Prinzl außerdem Richard C. Kromar von Hohenwolf, der ab 1910 als Zeichenprofessor am Melker Stiftsgymnasium tätig war.[6] Beide Künstler bewirkten, dass Walter Prinzl sich der Graphik widmete. Aufmerksamkeit erfuhren Walter Prinzls Jugendwerke allerdings noch nicht.

Seine erste Berufsentscheidung hatte mit Kunst nichts zu tun. Dem Anraten seines Vaters folgend immatrikulierte Walter Prinzl an der Technischen Hochschule in Wien und studierte hier sechs Semester Architektur. Neben dem Schulbesuch und der Universität jedoch, in den Jahren 1908 bis 1912, „erweiterte und vertiefte er seine Kenntnisse in der Handhabung des Stiches und der Ätznadel" durch eine Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.[7] Diese besaß, wie Luigi Kasimir, der wenige Jahre vor Walter Prinzl die Anstalt besuchte, betont, „einen hohen Ruf als Bildungsstätte für das gesamte Druckgewerbe [...]. Damals hatte diese Schule [...] nicht den Charakter einer Art Malerakademie, sondern ihre Besucher waren fertige Berufsmenschen, meistens Söhne von Großverlegern, Kunsthändlern und Buchdruckern aus Berlin, München, Leipzig und auch aus dem [...] fernen Auslande. Auch Wissenschaftler, wie Chemiker und Spektrographen, waren zu dieser Zeit Besucher der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt."[8] Früchte dieser Ausbildung – neben manchen Holzschnitten – waren Prinzls ersten Radierungen.



*Abb. 2: Walter Prinzl als kriegsfreiwilliger Offizier (Fotografie, 1917)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

## Der Erste Weltkrieg

Zu einer einschneidenden Erfahrung wurde für Walter Prinzl, wie für viele andere seiner Generation, der Erste Weltkrieg. Der Kriegsausbruch 1914 bedeutete für ihn eine Zäsur. „Der Weltkrieg, den Prinzl größtenteils als Maschinengewehroffizier an der Front erlebte, unterband seine künstlerische Tätigkeit vollkommen."[9] Er rückte als Offiziersanwärter ein und wurde nach kurzer Ausbildungszeit im Rahmen des 24. Landwehrinfanterieregiments Wien an der Balkanfront eingesetzt, später an der Front in Kärnten. Bei seiner Mannschaft war er ein geachteter Vorgesetzter, im Offizierskorps wurde er wegen seiner kameradschaftlichen Qualitäten geschätzt.

Wie viele andere auch kam Walter Prinzl zutiefst frustriert aus dem Krieg heim. Viele seiner Ideale waren angesichts des Kriegsausgangs zerbrochen. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges waren Österreich nicht nur der größte Teil seines Staatsgebietes, sondern auch seine politische und kulturell führende Stellung verlorengegangen. Sowohl das Herkunftsland väterlicherseits, Böhmen, wie auch das mütterlicherseits, Südtirol, waren nun politisches Ausland. Es wird Walter Prinzl auch zweifelsfrei nicht entgangen sein, dass es in der Stadt seiner Väter, Kaaden, im Anschluss an den Zerfall der Monarchie zu besonders heftigen Auseinandersetzungen und bürgerkriegsähnlichen Zuständen kam: Im März 1919 schossen tschechische Truppen wahllos auf Demonstranten, die in der Stadt für ihr Selbstbestimmungsrecht eintreten wollten.[10]

Der Empfang der aus dem Krieg heimkehrenden Offiziere war unwürdig. Das Kriegsende erreichte Walter Prinzl in Südtirol. Hier war auch er mancher Unbill seiner Offizierscharge wegen ausgesetzt, weshalb er Zuflucht bei seinen südtiroler Verwandten suchte, wo er neue Kräfte nach dem Krieg sammeln konnte und die ihn mit Zivilkleidern versorgten, sodass er schließlich nach Melk zurückkehren konnte.

Auch wenn das Ausmaß der tatsächlichen Gewaltanwendung gegenüber Offizieren im Ganzen gesehen nicht allzu groß war,[11] so war jedoch die psychologische Wirkung auf das Offizierskorps ungleich bedeutender und grub sich tief in das Gedächtnis ein.

Die Orientierungslosigkeit und Frustration über die Gegenwart bedingte bei Walter Prinzl nicht nur eine Skepsis gegenüber dem von vielen als „Rest-Österreich" empfundenen neuen Staat, sondern künstlerisch eine Hinwendung zum Idealistischen.

## Kunststudium in Wien

Ein Ergebnis der Umorientierung nach dem Ersten Weltkrieg war, dass Walter Prinzl der Wiedereinstieg in das universitäre Leben bei alledem – wie vielen anderen – schwer fiel; zu viel war seit dem erzwungenen Studienabbruch 1914 passiert und zu sehr hatten sich die alten Werte geändert; die materielle Lage bedingte ebenfalls einen baldigen Berufseinstieg. Walter Prinzl entschied sich deshalb gegen die Fortsetzung seines Architekturstudiums und für eine künstlerische Laufbahn.

Die Ausbildung dazu hatte er bereits an der *Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt* in Wien absolviert; sie besaß zwar keinen Hochschulrang wie die *Akademie der bildenden Künste*, bildete jedoch ebenso vollwertig ihre Künstler aus. In jenen Jahren besuchten durchaus später bekannte Künstlerpersönlichkeiten die Anstalt. Zu ihnen zählen Arnold Clementschitsch, Carry Hauser oder Ivo Saliger.

---

[4] Eine Kurzbiographie im *Stadtbuch Melk*. Verf. v. d. Arbeitsgruppe „Melker Stadtbuch" des Kultur- und Museumsvereins Melk, 2 Bde (Melk 1999), hier Bd. II, S. 231ff.
[5] Vgl. **Thomas Just/Irmgard Pangerl**, *Kaiser Franz Joseph und die Erste Ausstellung der Secessionisten 1898*. In: Wiener Geschichtsblätter, 61. Jg. (2006) S. 59-66.
[6] [*Mitteilungen ehemaliger Melker Studenten*], Erinnerungsblätter 1910–1932 (1. Teil), S. 3.
[7] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 15.
[8] Luigi Kasimir in: **Heinz Schüttler**, *Luigi Kasimir* (Wien 1944) S. 25f.
[9] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 16.
[10] Vgl. u.a. **Bruno Brehm/Hansgeorg Loebel**, *Sudetenland. Unvergessene Heimat* (Würzburg o. J. [1997]), o. S. (Text zu Abb. 113).
[11] Z.B. berichtet Manès Sperber über einen solchen Angriff auf einen Offizier in seinem zeitgeschichtlichen Roman *Sieben Fragen zur Gewalt* (München [4]1983) S. 9. Vgl. zum gesamten Themenkomplex **Wolfgang Doppelbauer**, *Zum Elend noch die Schande. Das altösterreichische Offizierskorps in der jungen Republik Österreich* (Diss. Wien 1987) S. 7ff.



*Abb. 3: Blick aus dem Atelier (Radierung, 1931)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

„[…] ursprünglich nur, um sich im Zeichnen zu vervollkommnen, bald aber, um ganz zur Malerei überzugehen“,[12] inskribierte Walter Prinzl dennoch an der *Akademie der bildenden Künste* in Wien – der ältesten Kunsthochschule Mitteleuropas –, wo er ab dem Wintersemester 1921 bis zum Sommersemester 1923 die Allgemeine Malerschule unter dem Klassenleiter Prof. Hans Tichy besuchte.[13]
Nach Abschluss seiner Ausbildung ließ sich Walter Prinzl endgültig in Melk nieder, wo er bereits als Künstler seit einigen Jahren tätig war. Das hing wohl nicht nur mit materiellen Notwendigkeiten, sondern auch mit der geplanten Hochzeit zusammen. Denn bald nach seiner endgültigen Rückkehr nach Melk veränderte er sich auch privat: 1922 heiratete er Nina Guzmann.
In Melk erwarb er im Zuge seiner Rückkehr nach dem Weltkrieg, Studium und Heirat einen alten, verfallenen Stadtturm – das *Haus auf dem* Stein – am Felsensteig Nr. 4, das damals von der Melker Bevölkerung auch als *Schusterburg* bezeichnet wurde.[14] An den umfangreichen baulichen Adaptierungsmaßnahmen zwischen 1923 und 1929 beteiligte er sich intensiv; das Interesse an Architektur war ihm geblieben. Besonderen Wert legte er dabei auf die Gestaltung seines Ateliers, das durch ein großes Fenster einen Blick auf die Südseite des gegenüberliegenden Stifts gestattet.[15] Hier stand auch seine eigene Presse; denn ähnlich wie Luigi Kasimir war er zur Überzeugung gekommen, „daß der Radierer die Abzüge von seinen Platten selbst herstellen müsse.“[16]
Das *Haus auf dem Stein* bildete den – wie es in einem Zeitschriftenbeitrag über Walter Prinzl heißt – „ruhigen Gegenpol“ zur regen künstlerischen und gesellschaftlichen „Beweglichkeit nach außen hin. […] Hier ließ sich Prinzl nieder, weil hier alles vereint war, was an liebwerten Vorstellungen in seiner Künstlerseele schlummerte und

[12] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 15f.
[13] Vgl. Universitätsarchiv Akademie der bildenden Künste, Studienakt Nr. 394 – Walter Prinzl.
[14] Heute trägt das *Haus auf dem Stein* manchmal auch den Namen *Prinzlturm*; vgl. Melk in alten Ansichten, o. S. Früher hatte man unter *Prinzlturm* den *Brauhausturm*, d.h. den alten Stadtturm gegenüber dem Brauhaus in der Prinzlstraße, verstanden.
[15] Vgl. u.a. Stadtbuch Melk, (wie Anm. 4),Bd. I, S. 454.
[16] *Schüttler*, Kasimir (wie Anm. 8) S. 27.



immer in ihm nach Ausdruck rang: Ein malerisches, altes Gebäude, ein weiter Ausblick in die vertraute Landschaft, eine grandiose Bauschöpfung aus der Blütezeit österreichischer Kunst ihm gegenüber [das Barockstift Melk] und die Möglichkeit für ein wohnliches Heim, in dem Selbstzufriedenheit den glühenden Drang nach einer ständigen Steigerung der eigenen Leistungen dämpfen konnte. Das war von Anfang an in dem alten Turm gegeben […].“[17]

### Der Wachau-Radierer

Das erste Mal trat Walter Prinzl mit dem von ihm gestalteten Notgeld vor eine breitere Öffentlichkeit. Das Ende 1919 ausgegebene und bis Mitte 1920 gültige Notgeld zeigt Melker Ansichten, bereits ganz im Stil, mit dem er später als Radierer bekannt werden sollte. In der Motivwahl ist aber auch schon die zukünftige künstlerische Orientierung angelegt.
Auf den Notgeldscheinen bezeichnete sich Prinzl bereits als „Radierer“. Diese Bezeichnung charakterisiert ohne Zweifel nicht nur seine Ausbildung, sondern auch sein Selbstverständnis v.a. bis zum Ende der 1920er Jahre; möglicherweise lag die Radierkunst mit ihren vielfältigen technischen Möglichkeiten und Finessen dem technisch geprägten Walter Prinzl besonders nahe. Überblickt man sein gesamtes Lebenswerk – das allerdings durch den frühen Tod jäh endete –, so kann man feststellen, dass Walter Prinzls künstlerisches Schwergewicht klar bei der Radierkunst lag; hier konnte er sein Œuvre entfalten.
Die Wachau-Romantik der Zwischenkriegszeit bedingte ein Interesse an populären Darstellungen, wie Melk, Weißenkirchen, Dürnstein oder auch Krems. Hier legte Walter Prinzl v.a. in den 1920er Jahren eine große Zahl an Blättern vor; v.a. die verschiedenen Darstellungen des Stifts Melk – obwohl schon in der Kunstgeschichte oft und oft bearbeitet – prägten den Ruf Walter Prinzls als eines zwar lokalen, aber erfolgreichen Künstlers.
Weniger im Blickpunkt der lokalen Öffentlichkeit – auch wenn sie für Walter Prinzls künstlerisches Schaffen keine geringere Bedeutung haben – standen die Blätter, die er in Anschluss an seine Reisen schuf. Von Beginn an verband Walter Prinzl seine künstlerische Tätigkeit mit ausgedehnten Reisen – ein Biograph seiner Zeit nennt es gar „Reisewut“.[18] Bereits knapp nach dem Ersten Weltkrieg bereiste Walter Prinzl z.B. Thüringen.[19] „Durchschnittlich jedes




*Abb. 4: Einer der von Walter Prinzl gestalteten Notgeldscheine mit einer Darstellung der Ruine Aggstein (Druck, 1919)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

[17] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 17.
[18] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 16.
[19] Vgl. Wienbibliothek, Sign.: H.I.N. 117.954: Brief Walter Prinzl an Artaria & Co., Melk vom 22. August 1919.



*Abb. 5: Dürnstein (Radierung, um 1925)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

zweite Jahr besuchte er außer den verschiedensten Gebieten Österreichs verschiedene Teile Deutschlands, der Tschechoslowakei und Italiens, um alles, was sein Herz erhob und sein Auge bestach, in Zeichnungen oder Aquarellen festzuhalten."[20]

Auf diese Weise entstanden „meist mehrfarbige Blätter von Lindau, Friedrichshafen, Nürnberg und der Wartburg neben solchen von Prag und aus ganz Italien von Trient bis Venedig hinab über Florenz, Rom und Pompeji bis nach Palermo und Taormina [...]. Überdies natürlich auch immer wieder solche [...] von Wien und aus den westlichen österreichischen Ländern: Oberösterreich, Salzburg und Tirol; endlich auch noch aus jenen Städten, die Prinzl zum Teil schon im Kriege kennengelernt hatte [...]: Bozen und Meran."[21]

[20] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 16.
[21] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 16.





*Abb. 6: Stift Melk im Schnee (Radierung, um 1925)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

Mit den verschiedenen Darstellungen des *Stifts Melk im Schnee* ab dem Beginn der 1920er Jahre verließ Walter Prinzl jedoch die populären Darstellungsmuster der Wachau-Romantik und setzte neben diese klassischen Wachau-Motive andere künstlerische Akzente. In verschiedenen seiner Arbeiten sind Einflüsse der Secession oder auch des Expressionismus erkennbar. Mit solchen Arbeiten konnte er sich auch, neben der populären Kunst im Dienste des Tourismus, als ernstzunehmender Künstler positionieren.

Pars pro toto sei die XIV. Ausstellung des *Klosterneuburger Künstlerbundes* im Jahr 1930 herausgegriffen. In erster Linie wurden Ölbilder ausgestellt, und nur insgesamt vier Radierungen, von denen zwei von Prinzl stammten, die beiden ande-



*Abb. 7: Der Prinzl-Turm in Melk (Aquarell, um 1920)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

ren von Angehörigen des Klosterneuburger Künstlerbundes.[22]
Walter Prinzl erwarb sich als Kunstschaffender bald einen guten Ruf, der sich für ihn mit einer gewissen materiellen Sicherstellung verband. In den späten 1920er und endgültig in den 1930er Jahren zählte Walter Prinzl zu den erfolgreichen österreichischen Künstlern.
Walter Prinzls Arbeitsweise brachte es mit sich, dass sich neben den Radierungen auch so manches Aquarell erhalten hat. Denn auf seinen zahlreichen Ausflügen, auf seinen Touren in der näheren und weiteren Umgebung und auf seinen weiten Reisen schuf er zahlreiche Skizzen in Aquarelltechnik, als Blei- oder Buntstiftzeichnung. „Zu Hause arbeitete er in stiller Rückerinnerung an die geschauten Herrlichkeiten diese Skizzen zu den Kompositionen seiner Radierungen um."[23]
Seine Popularität wuchs auch durch zahlreiche Gebrauchsgraphiken, v.a. die Buchillustrationen oder auf Ansichtskarten. Bekannt geworden sind das Buch „Sagen der Wachau" des bekannten Lokalhistorikers Hans Plöckinger (1926), das 106 verschiedene Sagen bringt, und Josef Hubers „Wachauführer" (1. Aufl. 1926; 2. Aufl. 1927); außerdem der „Reiseführer Wachau – Kremstal" (1. Aufl. 1926; 2. Aufl. 1927).
Zahlreiche Exlibris' oder Plakate – wie z.B. Linolschnitte für Sonnwendfeiern in Melk – runden das illustratorische Werk des Künstlers ab. Auf den Exlibris' finden sich

[22] Vgl. *XIV. Ausstellung des Vereines heimischer Künstler Klosterneuburgs*, 6. September bis 19. Oktober 1930, Katalog (Klosterneuburg 1930) S. 11.
[23] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 16.



wieder für Landschaftsmotive wie einen Voralpensees und eine Berggruppe oder, wie beim Exlibris für seine Schwester Mitzi, mit esoterisch-mythologischen Motiven.[24]

## Neuorientierungen in den 1930er Jahren

Walter Prinzl hatte weniger Interesse an der Natur selbst, aber sehr wohl großes Interesse am Gebauten, am Technischen, am Artifiziellen. Walter Prinzl war deshalb neben seiner künstlerischen Tätigkeit außerdem beratend im Bereich des Denkmalschutzes – man sprach damals von *Heimatschutz*[25] – mit Rat und Tat an der Erhaltung stilgerechter Orts- und Landschaftsbilder in der Wachau tätig; er war – wie dies ein zeitgenössischer Beitrag ausdrückte – „ein stets hilfsbereiter und erfahrener Anwalt in allen künstlerischen Fragen [...], die in Melk selbst und im weiteren Umkreise davon im Laufe der Zeit aufgeworfen wurden".[26]
Ein Beispiel seines Wirkens im Rahmen der Ortsbildpflege ist die Umgestaltung der Ecktürmchen des sog. Alten Brotladens an der Westseite des Melker Rathausplatzes. Es geht auf Walter Prinzls Initiative zurück, dass die nur mehr im unteren Teil erhaltenen runden Ecktürmchen 1929 wieder erhöht und mit einem spitzen Dach versehen wurden, womit dem Gebäude ein romantisches Aussehen verliehen wurde.
Ein anderes Projekt, für das Prinzl gemeinsam mit Leopold Blauen-






*Abb. 8: Plakat zur Sonnwendfeier (Druck, 1936 – hier auf einer zeitgenössischen Fotografie)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner



*Abb. 9: Skizze zum Umbau des Alten Brotladens am Rathausplatz in Melk (Tuschskizze, 1928)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

[24] Zur Würdigung Prinzels als Exlibris-Künstler vgl. **Peter Rath**, *Walter Prinzl (1891-1937), ein Wachauer Künstler*. In: Österreichisches Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgrafik Band 66 (2009-2010) S. 93-99; außerdem ist er im Lexikon der Exlibriskünstler, S. 355, vertreten.
[25] Vgl. *Stadtbuch Melk* (wie Anm. 4), Bd. I, S. 454.
[26] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 17.

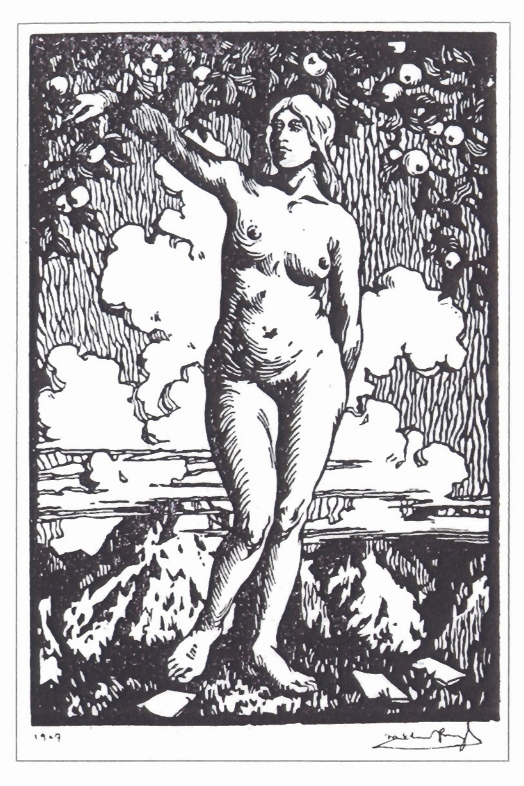


*Abb. 10: Eva (Holzschnitt, 1929)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

steiner in dessen Funktion als Konservator des *Denkmalamtes (Zentralstelle für Denkmalschutz)* für den Bezirk Melk im Bereich profaner Kunstdenkmäler verantwortlich zeichnete, war die Wiederherstellung des Kolomanibrunnens am Rathausplatz, eines der wichtigsten Denkmäler Melks. Nachdem in den 1920er Jahren die barocke Originalstatue durch einen Sturm vom Sockel gestürzt und dabei beschädigt worden war, woraufhin man die Figur der Landesregierung für ein Donaumuseum überlassen hatte, wurde diese durch eine originalgetreue Kopie ersetzt.[27]

Ein zeitgenössischer Beitrag spricht angesichts der großen Bandbreite des Schaffens und des integrativen künstlerischen Ansatzes Walter Prinzls von einer „Universalität der Kunstanschauungen Prinzls".[28]

Die Wende von den 1920er zu den 1930er Jahren bedeutete für Walter Prinzl eine gewisse künstlerische Umorientierung, auch wenn er weiterhin seinem Hauptmetier, der populären Wachau-Radierung, treu blieb. Er öffnete sich zunehmend anderen Techniken, was sich auch in seinem gesteigerten Interesse an der Denkmalpflege indirekt ausdrückte: Das bekannte Künstlerlexikon von Thieme-Becker bezeichnet Prinzl 1933 als „Holzschneider und Radierer".[29] Im Jahr 1931 werden „etliche 20 Holzschnitte" genannt.[30] Themen seiner Holzschnitte sind wiederum Motive aus der Wachau, aber auch aus Südtirol. Außerdem ist ein einprägsames Selbstporträt vorhanden. Holzschnittartig sind auch manche der Illustrationen Walter Prinzls.

Am bedeutendsten ist wohl Prinzls Edda-Zyklus. Ein vielbeachtetes Motiv davon ist *Loki und Sigune*. Prinzl stellt dabei die Hilfe, die Sigune nach der Edda Loki zuteilwerden lässt, dar und setzt dabei sehr direkt die literarische Form bildnerisch um.[31]

[27] Vgl. *Stadtbuch Melk* (wie Anm. 4), Bd. I, S. 797f.
[28] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 17.
[29] **Ulrich Thieme/Felix Becker**, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, 37 Bde. (Leipzig 1907-1950), hier Bd. 27 (1933) S. 407.
[30] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 15.
[31] Vgl. Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 19.



Die Themen der Holzschnitte, die auch biblische Motive wie Adam und Eva aufweisen, deuten darauf hin, dass sich Walter Prinzl nicht nur in der Technik änderte, sondern auch in seiner inhaltlichen Ausrichtung. Vergleicht man seine Werke mit der zeitgenössischen österreichischen Kunstszene, so fällt auf, dass Walter Prinzl nie Sozialkritisches geschaffen hat, sondern zeitlebens der romantisierend-idealisierenden Darstellung verpflichtet war; er „war [...] immer ein Verkünder des Schönen und Lebensfrohen."[32] Es kann in der Neoromantik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Reaktion auf die als in vielen Bereichen – man denke nur an die Politik – gar nicht positiv erlebte Realität gesehen werden. Das Gefühl rückte in den Mittelpunkt, die Sehnsucht nach einer besseren, idealen Zeit.

Walter Prinzl hielt zwar romantische Blicke aus vergangenen Epochen fest, diese waren aber nicht rückwärtsgewandt, sondern dienten der Bereicherung der Gegenwart. Die geträumte Welt ist Reichtum des gewissermaßen Vorweggenommenen, des Voraus. Die Kunst wurde zum Ausdruck der sich in ihr ein Stück weit erfüllenden Hoffnung.

Dieses veränderte Verständnis der Romantik drückt sich u.a. darin aus, dass die Bilder Walter Prinzls helle, frohe Farben verwenden und gewissermaßen den Betrachter anleuchten, während die Romantik des beginnenden 19. Jahrhunderts dunkle, verdeckte Farben bevorzugte, überhaupt ein mystisches Moment oft einbrachte, das bei Walter Prinzl vollkommen fehlt; selbst in jenen Darstellungen, die mystische Motive zum Thema haben.

Auch öffnete er sich in manchem der Neuen Innerlichkeit, was u.a. in seinen zahlreichen Portraits, die zumeist in Öl entstanden, am deutlichsten zum Ausdruck kommt.

Die Hoffnung auf die positive Kraft der eigenen Kultur und des eigenen Volkes gehört sehr oft zu solchen hoffenden Gedankengebäuden. Aus dem ergab sich aber auch die mangelnde Immunstärke gegenüber dem Nationalsozialismus, der als politische Realisierungsmöglichkeit dieser Vorstellungen verkannt wurde. Eine solche ideologische Grundhaltung, in den Jahren des Ersten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit grundgelegt, erfuhr in Zeiten der von vielen nach Jahren der Lethargie als Aufbruch empfundenen nationalsozialistischen Machtergreifung im Deutschen Reich und dem nach Stabilität trachtenden Ständestaat in Österreich eine große Eigendynamik.

Auch Walter Prinzl stand der „Bewegung" nicht ablehnend gegenüber. Seine Bekanntschaft mit dem Melker Künstler Leopold Blauensteiner, einem Vorreiter einer nationalsozialistisch orientierten Kunst in Österreich, öffnete ihm auch die Möglichkeit, seine Radierung „Werra-Brücke" in der *Großen Deutschen Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst* in München ausstellen zu können. Andererseits bewirkte seine weltanschauliche Verankerung eine gewisse Spannung mit der christlich-sozial geprägten Wachauer Gesellschaft wie auch mit dem offiziellen Österreich, was eine breitere Rezeption Walter Prinzls in den 1930er Jahren behinderte.

Neben den Radierungen und den häufiger werdenden Holzschnitten wandte sich Walter Prinzl in den 1930er Jahren aber auch dem Fresko und v.a. der Ölmalerei zu, wobei seine oft gewählte Arbeitsweise – Bleistiftskizzen an Ort und Stelle, Ausarbeitung als Aquarell, Ausführung als Radierung, Ölbild oder Fresko – dazu führ-

[32] **Heinz Hockauf**, *Walter Prinzl (1891–1937)* (= Schriftenreihe des Kultur- und Museumsvereins Melk, o. Bd. Melk o. J. [1988]) S. 5.




*Abb. 11: Purgstall (Fresko, 1932/33 – Fotografie aus dem Jahr 2008)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

te, dass manche Motive in mehreren Techniken vorliegen. Ein schönes Beispiel dafür ist die Darstellung Purgstalls. Ein Aquarell ist mit 1934 datiert; das parallele Fresko im Wieselburger Brauhaus entstand, nachdem ein Brand im Jahr 1932 weite Teile des Brauhauses zerstört hatte.[33]

Schon Zeitgenossen war aber seine „immer stärker hervortretende Hinneigung zur Malerei"[34] bemerkbar. Walter Prinzls Ölbilder haben meist größeres Format und zeigen ihn als vielseitigen Porträtisten, u.a. auch in einem Selbstbildnis (1932), und Aktmaler. Ab und an nimmt er noch die traditionellen Wachau-Themen auf, z.B. bei einer Darstellung Dürnsteins in Öl.

Aber auch religiöse Themen finden sich bei den Ölbildern: Eine Christus-Darstellung oder das Altarblatt Der heilige Antonius in der Kapelle in Prinzersdorf (1932). Darüber hinaus liegen auch Stillleben – wie ein Blumenstillleben aus dem Jahr 1929 – vor oder idyllische Landschaftsdarstellungen.

Viele der Ölbilder, die Personen oder Gestalten zeigen, geben diesen einen gewissen heroisierenden Charakterzug, der jedoch nirgendwo dominant wird, sondern v.a. das Menschliche zulässt und es sogar unterstreicht.

„Wie auf dem Gebiete der Radierung, ist Prinzl auch als Maler in den verschiedensten Techniken wohl zu Hause, denn neben der Ölmalerei gilt seine besondere Liebe auch dem Fresko," stellt ein zeitgenössischer Beitrag über Walter Prinzl fest.[35]

Die Freskomalerei war in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg wieder modern geworden; nicht zuletzt durch die Initiativen Ferdinand Andris, der als Wachau-

[33] Vgl. *Die Geschichte der Brauerei Wieselburg*; online: http://www.funkymugl1.at/wiesel/wieselbier.htm [abgerufen im November 2011].
[34] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 17.
[35] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 17.



Darsteller bekannt geworden war.[36] In Melk selber entstand von Walter Prinzl u.a. im Giebelfeld der Friedhofskapelle ein bis heute erhaltenes Fresko *Beweinung des toten Christus durch seine Mutter Maria.*

Besonders bekannt wurde die Siegfried-Darstellung am – damals so bezeichneten – Sparkassenturm, dem heutigen Nibelungenturm, einem Rest der Stadtbefestigung aus dem Jahr 1585. 1928 wurde beschlossen, den zwischenzeitlich mehrfach umgebauten Turm wieder in den Originalzustand zu versetzen. Walter Prinzl gestaltete dabei ein Fresko *Siegfried fällt unter dem Speer des Hagen*, wobei der Speerschaft als Uhrzeiger diente.




*Abb. 12: Einzug Kriemhildes auf dem Römerturm in Traismauer (Fresko, 1933 – hier auf einer Fotografie aus den 1930er Jahren)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

Das renommierte Kunstjournal Österreichische Kunst beurteilt die „als leuchtendes Fresko ausgeführte Sonnenuhr" als „wohl [...] ‚modernste' und originellste ihrer Art, bei der die Vorstellung vom Tode Siegfrieds und vom Weltenbrand wohl mit Beziehung auf die Verbindung von Melk mit dem Nibelungenliede zu Gevatter gestanden ist."

Die Fresken stellen heute allerdings ein Problem dar, denn es zeigten sich die verwendeten Farben gegenüber dem Sonnenlicht nicht beständig; vielleicht ist dies auch auf den Maluntergrund zurückzuführen.[37] Deshalb existieren viele der Arbeiten nicht mehr. Die Sonnenuhr am Melker Stadtturm ist nur mehr umgestaltet vorhanden, ein Nibelungen-Fresko am Römertor in Traismauer wurde modern „restauriert". Einige der wenigen gut erhaltenen Fresken sind jedoch die innenliegenden Veduten im Gasthof Altes Brauhaus in Wieselburg.

[36] Er richtete an der Wiener Akademie der bildenden Künste im ehemaligen Palmenhaus des Augartens sogar eine eigene Abteilung ein; vgl. **L. W.Rochowanksi**, *Eine neue Freskenschule.* In: Der Getreue Eckart, 15. Jg. (1937/38) S. 381-388.
[37] Oberwalder, *Walter Prinzl* (wie Anm. 3) S. 19.



*Abb. 13: Grab Walter Prinzls am Melker Friedhof mit dem von ihm selbst entworfenem Kreuz (Schmiedeeisen, 1937 – Fotografie aus dem Jahr 2008)*
Foto: Bildarchiv Karl-Reinhart Trauner

**Tod**

Mitten aus dem Fluss seines künstlerischen Schaffens wurde Walter Prinzl durch seinen Tod gerissen. Während eines Kurzaufenthalts in Wien im Herbst 1937 musste Prinzl in einem Spital aufgenommen werden, wo ein Magendurchbruch festgestellt wurde; möglicherweise eine Nachwirkung gesundheitlicher Probleme während des Weltkriegs. Trotz sofortiger Operation und zweier Nachoperationen war eine Rettung nicht mehr möglich. Am 12. Dezember 1937 starb er in Wien in seinem 47. Lebensjahr an „durchgebrochenen Magengeschwüren".[38]
Der Leichnam Walter Prinzls wurde nach Melk überführt, wo er im Atelier im Haus auf dem Stein „inmitten ungezählter Kranzspenden und umgeben von den herrlichen Gemälden des Künstlers" aufgebahrt wurde; „Ein Selbstporträt Walter Prinzls stand auf einer Staffelei neben dem Toten."[39] Das Kreuz auf seinem Grab stammt vom Künstler selbst und wurde von ihm nur wenige Monate zuvor aus Anlass des Todes seiner Schwester Mitzi selbst entworfen.
Prinzls Tod wurde überregional wahrgenommen. In einem kurzen Nachruf in der Neuen Freien Presse, der sich sogar im Archiv der Akademie der bildenden Künste findet,[40] wird resümiert: Walter Prinzls „vielseitige Begabung hat noch zu großen Hoffnungen berechtigt".[41]

**Weiterführende Literatur**

**Christoph Bertsch/Markus Neuwirth (Hg.)**, *Die ungewisse Hoffnung. Österreichische Malerei und Graphik zwischen 1918 und 1938* (Salzburg-Wien 1993)
**Hans Plöckinger**, *Die Schusterburg zu Melk. Walter Prinzls Künstlerheim.* In: Donauland 7 (1930) S. 2-8
**Karl-Reinhart Trauner**, *Walter Prinzl, der Maler-Radierer der Wachau. Zum 75. Todestag* (Szentendre 2011)
*Walter Prinzl-Gedächtnisausstellung: 30. Juni bis 29. Juli 1962*, Stift Melk, Katalog (Melk o. J. [1962])

---

[38] Vgl. Rochowanksi, *Freskenschule* (wie Anm. 36) S. 381.
[39] So der entsprechende Eintrag in der Sterbematrike der röm.-kath. Pfarre Melk. Es handelt sich dabei möglicherweise um Spätfolgen seines Kriegseinsatzes.
[40] *Walter Prinzls letzter Weg.* In: St. Pöltner Nachrichten vom 23. Dezember 1937; vgl. auch die zwar stark verkürzte, aber nahezu wortgleiche Berichterstattung: *Walter Prinzl's letzter Weg.* In: St. Pöltner Zeitung vom 23. Dezember 1937.
[41] Vgl. Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste: Verwaltungsakt [VA] Zl. 1467-1937.

Das Waldviertel
P.b.b. GZ 02Z032508 M Verlagspostamt 3580 Horn

# Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau

61. Jahrgang
4/2012